

Hexengeständnisse aus Appenzell Innerrhoden

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **48 (1921)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anhang.

I. Hexengeständnisse aus Appenzell Innerrhoden.

1. Jörg Bantziger von Oberegg.

Dieser wurde am 1. 4. und 7. Juni 1674, also dreimal „gütig“ verhört, jedoch ohne befriedigenden Erfolg. Daher griff man zur Folter. Während er am 9. trotz Marter und Pein nichts gestand, machte er am 10. Juni „nach langem ermahnen und züesprechen,“ tatsächlich aber wohl, weil er die Schmerzen nicht länger ertragen konnte, folgende Aussagen, Bekenntnis genannt¹⁾:

Erstlich hat er güettig²⁾ gesagt, das er wenig gefailt unnd sige der teüffell in einem schwartzen klaidt in dem Rappen-Tobell³⁾ zue ihme kommen, demme habe er versprochen zue dienen, Gott unnd Maria unnd alle heillige verleügnat.

2. habe er ihme hernach gelß salb gegeben unnd an seine finger thuen unnd habe daß maitle im heußli⁴⁾ stupffen müeßen.

3. Am anderen tag seye er widerumb in daß Rappentobell gegangen unnd sige der teüffell in einer weibsgestalt in einem schwartzen klaidt mit einem wyssen brüchli⁵⁾ widerumb zue ihme komen, mit welcher er sich gleich verliebet unnd fleischlich vermischt, unnd habe ihme versprochen, er müeße sein buoll sein, sige ohngefahr 6 jahr seit.

4. hatt er bekhentt, das er zue Bernegg Bäschliß, dem schwartzen, ein rooss angestricken⁶⁾, könne aber nit sagen, ob eß verdorben.

5. hatt er bekhentt, das ihme sein buoll einen schwartzen steckhen gegeben, damit deme habe er können wetter machen unnd auf die täntz rithen.

1) Kundschaftbuoch über verdachte argwönischen persohnen. 1663–1677. Archiv v. I. Rh. in Appenzell.

2) freiwillig.

3) Vermutlich in der Nähe der Burgruine Rappenstein im Bezirk Tablat, Kt. St. Gallen. Geogr. Lexikon der Schweiz IV, 86.

4) Häuschen oder Abort. Vgl. Schw. Idiotikon II, 1703.

5) Brustlatz. Vgl. Schw. Idiotikon V, 384.

6) angestrichen.

6. habe er Jörliß im Sonder¹⁾ einen schaf verderbt.

7. hatt bekhendt, er habe Anna Lauobacheren die strickh uff die beynn geworffen lauth der kundtschafft unnd habs ihme aber der buoll angestricken.

8. hatt er auch bekhentt, daß er der fuchs gewesen unnd sige vorëberer²⁾, gantzen lauth kundtschafft.

9. hatt er bekhentt, daß er in Rüediß hauß die stubba volla müss machen wollen.

10. hatt er bekhendt, daß er S. h.³⁾ mit zweyen küehen ohnchristlich gehandelt.

11. hatt er bekhentt, daß er sich mit seinem buollen noch einmahl verliebet.

12. hatt er bekhentt, daß der teüffell ihme bluott gelassen unnd darmit ihme ingeschryben.

* * *

Item den 11 tag juni 1674 ist Jörg Bantziger weiter examiniert worden:

Erstlich hatt er nichtß weiterß bekhennen wollen, allß daß er auch gesagt, die muetter habe ihme gesagt, sy seye auch uffn berg gerithen.

Item habe seye vor ohngefahr 4 jahren an ihme gefraget, ob er keinen buollen, da habe er gesagt ja. Überdiß habe seye ihme weiter gefraget, ob er sich mit dem buolla verbunden, da habe er auch gesagt ja, deßgleich die muetter auch gesagt habe.

Item hatt er gesagt, das die muetter auch seines fadenß⁴⁾ seye, dan sy habe gesagt, dan sy habe vor ohngefahr 4 jahren gesagt, sy könne auch hægell machen unnd küeh verderben.

Unnd weil aber die muetter hernach uf solche bekhanntnuß ihme vor die augen gestellt unnd in gegentheill verhören wollen, hatt er die über die muetter außgegossene reeden widerumb alleß gelaügnnet, unnd daß er ihro zue kurtz, gwalt unnd ohnrecht gethon; anredt gewesen, waß dan seine selbst eygne bekhanntnuß belangendt, ist er, wie ob verschryben, bestanden in glicher substanz.

¹⁾ Ortsnamen, 23 mal in Appenzell vorkommend. Vgl. Geogr. Lexikon der Schweiz V, 633. Hier ist wohl an den „Sonder“ in der Gemeinde Oberegg, Appenzell I. Rh., zu denken.

²⁾ vorbei gegangen.

³⁾ Salvo honore.

⁴⁾ seinesgleichen.

2. Jacob Laimer Ögsters Michla dochters knäble.

Examinationsprotokoll 1676—1703 ¹⁾).

(Kundschaft-Buech).

Uff heüt den 30 tag may a. 1691 ist Jacob Laimer Ögsters Michle dochters knäble, die wilten von ihme außgegeben worden, ob solte es mit etwaß zauberey oder häxerei behafftet sein, uff oberkheitlicher zue handt bringung, durch hr. landtaman Joh. Conr. Geiger [und andere Herren] obgemelter uhrsach examiniert worden, und erstlich hat er guetwillig bekhentt, daß vor ohngefohr vor einem johr im Schwabenlandt in der nacht ein grawer man mit einer grünen kapen und einem grünen rockh zue ihm komen und habe an ihme gefraget, wenn er ein wunden in die handt howen soll, doch er sage ihme selbst, doch er habe ihme ein wunden in die handt zwüschen dem thaumen und dem ersten finger gehowen und habe sein bluet heraus gelassen, und doch er habe ihme sein händtle auch genommen und ihme auch in gleicher maassen eine wundt ohne schmerzten in die handt gehowen und auch bluet herauß gelassen, und habe sein blueth mit dem seinen vermist; der man habe darnach ein häffele gehabt und ein steckhen, und er habe müessen uff daß häffele ston und er sige uff den steckhen gesesßen und haben können darauff in die stöhl ²⁾ reithen und habe wöllen die küeh verderben, und der man habs aber nit können, aber dem man, wo er gewessen, habe er ein kälble verderbt, auch ein blasset küeheli an dem buech angestrichen, aber der man habs widerumb besser machen können.

Item es sige mit dem theüffell zwar uff dem häffele und der man uff dem steckhen uff den häxentantz gerithen, sige wib und man und andere knaben vorhanden gsin, haben dantzet, aber er habe aber nur ligen müessen, und die bueben haben pfeiffet, habe auch zue essen gehabt, allein kein wein und kein saltz gehabt, worüber er gefraget worden, wo er vermerckht, daß kein saltz vorhanden gsin, doch er hat geandtwurthet, wie sie es den tääg ³⁾ gemacht.

Item habe auch, wan er, der man, im häffele gerüert und den steckhen angesalbet, habe er können müß und katzen machen, habs auch selbst können machen, wans der man vorhero gemacht und sige auch uff dem häffele mit dem man durch das kemmi und über landt gerithen, der man habe ihme gelt geben und habe gesaget, er müesse ihme dienen, worüber er gesagt ja, und aber habe morgensdeß kein gelt mehr gehabt.

1) Archiv v. Innerrhoden in Appenzell.

2) Ställe.

3) Teig.

Uff heüt den 31 tag may 1691 ist vorgeschribenes buebli durch herren statthalter Ulrich Sauter [und andere] widerumb befraget und examiniert worden, welcher vast gleichförmig uff und abgeredt wie gestern, doch ehendter darob gsin, als wan er die sach nicht gewüß wüße, oder ob es ihme traumbt.

II. Hexengeständnisse aus Appenzell Ausserrhoden.

1. Barbel Rüşchin.

Malefizbuch 1597—1625.

Seite 20—23.

1601, den 12 tag aprelen Barbel Rüşchinen von Urneschen ver-
gicht und rechtstag gsin:

Erstlichen hab iro läder¹⁾ der böß geist in sin gen, da sy noch jung gsin und villichter sich nit baß gsegnet und bettet, im Nüret²⁾, da sy uß der spiny³⁾ gangen, verhaïßen gaug zu geben, wenn sy inn lass haim füren. Das hab sy im verhaïßen, sy wyss aber nüt, ob er jung oder alt gsin sige, doch sobald sy erwachet, sy niemandts by ir gsin.

Glich darnach, zum anderen, sy er wider zu ir konn und iro ein rutten oder lobast⁴⁾ in die hand gen und sy heißen mängerley thier nach jagen, mit seltzamen farben; das hab sy ouch thun. Unnd mit den selben thieren syendts in ein grusam thobel konn, sy wyss aber nit wohin.

Uff ein zydt sy er einmal zu ir kommen, in einer wäd⁵⁾, gena[m]pt Uff der Nasen⁶⁾, da hab sy geberet⁷⁾, da hab er iro gholffen und domalen sy by einem grossen stock gar übel geplaget, vil wies dan sunst nie. Und da sy „Jesus!“ gschruwen wie vor etlich mal mer, wenn sy „Jeßus!“ gschruwen, sye er verschwundenn. Doch wie sy haim kommen, sye sy gar müd gsin, und sy übel ghungeret.

Me in Ullly Kollers wäd uff der Egg sy er wider zu ir kommen, aber domalen nit mit ir verricht, den es syend vil kind by ir gsin, daruff der böß gsait, er wöl das vech in thun, sy habe aber das selbig nit gsehen.

1) leider.

2) In der Gemeinde Urnäsch.

3) Aehnliche Bedeutung wie Chilt, Zusammensein von Liebenden zur Nachtzeit; vgl. Schw. Idiotikon III, 242 f.

4) Laubast, Zweig.

5) Weide.

6) In der Pfarrei Gonten, App. I. Rh.

7) Beeren gesammelt.